



**MANFRED BAUMANN**

# Marionetten- verschwörung

*Salzburg-Krimi*

SPANNUNG

GMEINER



Haken. »Wir sind alle schockiert. Laufen seit gestern wie ferngesteuert herum. Ich glaube, niemand von uns hat auch nur einigermaßen realisiert, dass dieses herzige Wesen, das seit einem halben Jahr durch unser Haus wirbelte und alle mit seiner Fröhlichkeit ansteckte, nicht mehr da ist. Wir vermissen Lucy sehr.«

Sie wendet sich ab. Ihre Augen sind feucht. Merana folgt ihr nach draußen, zurück ins Halbdunkel des Bühnenbereiches. Die Monitore und Lichtskalen des Regiepults glühen wie die Steuerungseinheiten eines Raumschiffes. Die Besatzung scheint bereit zu sein. Alle warten auf den Start. Derzeit verharren sie noch auf ihren Positionen, aufgehängt an unsichtbaren Drähten. Schräg unter einer der Säulen, die den Aufbau der Bühnenkonstruktion tragen, schimmert etwas Farbiges. Merana tritt ans Geländer, blickt nach unten. Sein Blick fällt auf ein Federkleid in rotgelber Schattierung. Die Figur, die darin steckt, hat auch einen auffällig geformten Kopf, mit hochgetürmter Frisur. Schwer zu erkennen, wo die Haarpracht in den Federschmuck übergeht. Daneben baumelt ein kleiner Käfig. Winzige Vögel sind darin. Merana beugt sich tiefer, schaut dem bunten Kerl ins pfliffige Gesicht.

»Das ist ja immer noch derselbe Papageno!« Er dreht sich verwundert um, schaut in das Gesicht der Prinzipalin. Ein schwaches Lächeln macht sich darin breit.

»Ja, der Papageno ist so etwas wie das Aushängeschild unseres Theaters. Als meine Vorgängerin noch lebte, durfte niemand diese Puppe führen, nur sie. Sie war die Enkelin von Anton Aicher. Er hat das Marionettentheater 1913 gegründet.«

Merana löst sich von der Brüstung und folgt Charlotta Sonnenthal nach oben. Er erinnert sich. Er war zehn Jahre alt, als er mit der Großmutter das Marionettentheater besuchte. Sie sind damals mit Bahn und Bus aus dem fernen Pinzgau in die Stadt gekommen. Eine halbe Weltreise. Viel hat er bei seiner ersten Begegnung mit Mozarts Zauberflöten-Oper nicht verstanden. Die Handlung war ihm zu verwirrend. Eine anfangs bewunderte Sternenkönigin, die am Schluss doch zu den Bösen gehört. Ein hoher Priester, der ein unschuldiges Mädchen gefangen hält und sich am Schluss als der edelmütig Gute erweist. Er blickte nicht durch. Aber den fürwitzigen Papageno in seinem lustigen Federkleid hatte er sofort ins Herz geschlossen. Er hat sich damals fest vorgenommen, die Großmutter bald wieder zu bitten, mit ihm das Marionettentheater zu besuchen. Er wollte noch viele Vorstellungen sehen. Irgendwie ist es nicht dazu gekommen, aus welchen Gründen auch immer. Ein einziges Mal war er später im Salzburger Marionettentheater. Vor gut zehn Jahren. Und das ohne sein Zutun. Der Chef hatte ihn damals bedrängt, statt seiner an einer Premiere mit anschließendem Sektempfang teilzunehmen. Der Sekt war lauwarm, daran kann Merana sich noch erinnern. An das Stück nicht mehr.

Jetzt werde ich wohl öfter in dieses Haus kommen, denkt er, während er der Theaterchefin die Hand reicht.

Es wäre ihm lieber, der Anlass dafür wäre erfreulicher.

Sie verlassen das Gebäude. Der Himmel über der Stadt ist lichter geworden.

Die Portiersloge des Landestheaters ist keine zehn Schritte entfernt. Beide Schauspielhäuser liegen unmittelbar nebeneinander. Merana und die Chefinspektorin zeigen ihre Dienstausweise, bringen ihr Anliegen vor. Der Portier, ein stiernackiger Mann Anfang 40 mit Kurzhaarschnitt, löffelt gerade an seinem Mittagessen. Dunkelgrüne Soße leuchtet aus einer Plastikschüssel, darin schwimmen Nudeln, vermischt mit Brokkolistücken. Der Mann stellt die Schüssel weg, öffnet eine der Schubladen am Schreibtisch, kramt herum.

»Ja, da ist er.« Er zieht einen Schlüssel hervor. Auf dem Anhänger steht »Mar.Theat«.

Nein, am Ostermontag hätte er nicht gearbeitet, da sei der Jacky hier gewesen.

Auf Nachfrage erhalten sie den kompletten Namen des Mannes, samt Handynummer. Johann Bramberger.

»Aber den Jacky werden Sie heute schwer erreichen. Der ist Fischen. Und wenn der Jacky hinter seinen Saiblings her ist, dann hat er das Handy sicher nicht eingeschaltet.«

Sie bedanken sich und gehen. Carola setzt sich ans Steuer, bugsiert den Wagen aus der Einfahrt, schlängelt sich in den dichten Verkehr auf der Schwarzstraße ein. Sie kommen nur schleppend voran. Am Café Bazar gleiten sie im Schneckentempo vorbei. Sie könnten in der Zeitung mitlesen, die eine ältere Dame an einem der Fenstertische in der Hand hält. Sie hätten auch Zeit mitzuzählen, wie oft das junge Paar daneben zu Mokkatasse und Mehlspeise greift. Es sind nur knapp zehn Minuten, die sie benötigen. Aber es fühlt sich an wie eine Stunde, bis sie endlich die Ampelkreuzung an der Staatsbrücke erreichen. In diesem Moment reißt die ausgedünnte Wolkendecke vollends auf. Die Sonne schiebt sich durch den Spalt, kommt genau über der Kuppel der Kollegienkirche zum Vorschein, schickt ihre Strahlen über die Dächer der Altstadt. Auch wenn Merana das Panorama der Häuser von dieser Seite des Flusses aus wohl schon Tausende Male gesehen hat, ist er dennoch jedes Mal beeindruckt. In diesem Moment umso mehr. Denn die aufblitzende Sonne entflammt ihr Licht über der Stadtlandschaft wie eine Scheinwerferbatterie über einer Theaterkulisse. Da funkeln die Felsen der Stadtberge, da gleißen die Kuppeln und Türme der vielen Kirchen, da leuchten die Fassaden der alten Bürgerhäuser. Und über allem glänzen die Zinnen und Mauern der Festung. Hamburg hat Merana auch beeindruckt. Die unvergleichliche Szenerie des Hafens, der würdevolle Anblick der alten Michaeliskirche, die prunkvoll elegante Erscheinung der Elbphilharmonie hatten es ihm angetan. Aber Salzburg braucht keinen Vergleich mit der alten Hansestadt zu scheuen. Wieder einmal wird ihm warm ums Herz. Ein weiteres Mal wird ihm bewusst, in welcher wunderbaren Stadt er lebt. Die Ampel springt auf Grün. Carola lenkt das Auto über die

Brücke, hält sich links, fährt am Rudolfskai entlang. Sie schaltet das Radio ein. Eine dunkle Männerstimme meldet sich mit den 14-Uhr-Nachrichten. Merana lehnt sich zurück, hängt seinen Gedanken nach. Er ruft sich die vorhin gewonnenen Eindrücke aus dem Theater in Erinnerung. Die Szenerie hinter der Bühne. Den schaurigen Schauplatz. Die betroffenen Mienen der Ensemblemitglieder. Er hört nur mit halbem Ohr, was der Nachrichtensprecher an Neuigkeiten verbreitet.

Der Abzug der US-Truppen aus Syrien verzögere sich weiterhin, ist zu vernehmen. Vor der italienischen Küste ist erneut ein Boot mit Flüchtlingen gesunken. Die Behörden befürchten mehr als 200 Todesopfer. Die österreichischen Oppositionsparteien forderten heute Vormittag im Parlament Aufklärung zu den Vorgängen rund um die ominöse Hausdurchsuchung beim BVT, beim Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung. Merana ist geistig immer noch im Theater. Hat er vorhin etwas Neues erfahren? Etwas, das die bisherigen Aussagen aus den Vernehmungsunterlagen ergänzt? Oder ihnen widerspricht? Der Radiosprecher beendet die Nachrichten mit einer Kulturmeldung. Der Geschäftsführer der Salzburger Osterfestspiele ziehe eine erfreuliche Bilanz des diesjährigen Festivals. Man habe eine Auslastung von knapp 95 Prozent erreicht. Für die kommenden drei Saisonen werde eine Kooperation mit einem neuen Sponsor in Aussicht gestellt.

In der Alpenstraße, die stadtauswärts führt, wird der Verkehr endlich flüssiger. Sie erreichen die Bundespolizeidirektion um 14.30 Uhr. Merana trägt seine Reisetasche ins Büro, holt sich einen Kaffee und zwei Sandwiches aus der Kantine.

Die Teambesprechung ist für 15 Uhr angesetzt. Merana und Carola informieren Thomas Brunner über ihren Besuch im Theater, liefern eine knappe Zusammenfassung ihrer Eindrücke. Dann ist es Zeit, sich in den großen Besprechungsraum zu begeben. Nach fünf Minuten ist das Team komplett. Bevor Merana als Ermittlungsleiter das Meeting startet, öffnet sich die Tür. Hofrat Kerner erscheint. Keiner im Raum ist verwundert über das Auftauchen des Polizeipräsidenten. Sie kennen ihren obersten Chef. Beim Mord an der jungen Puppenspielerin handelt es sich immerhin um einen Kriminalfall in einer Salzburger Kultureinrichtung mit Weltruf. Das Marionettentheater genießt internationales Ansehen. TV-Stationen aus ganz Europa und Übersee haben noch gestern Abend Reporterteams nach Salzburg geschickt. Je dichter das Medieninteresse, je größer der zu erwartende Promifaktor im Geschehen, desto sicherer ist es, dass sich der Salzburger Polizeipräsident höchstpersönlich nahe an den Ermittlungen präsentiert, um im Rampenlicht zu glänzen.

»Einen ebenso wunderschönen wie erfolgreichen Nachmittag, Kollegen und Kolleginnen!« Auch wenn es sich um eine Mordermittlung handelt, auch wenn es ein Gewaltverbrechen an einer jungen Frau zu bedauern gibt, Präsident Günther Kerner versucht, sich jovial zu geben. Er bemüht sich, positive Stimmung zu versprühen, die

anderen mitzureißen, so wie er es bei unzähligen Führungsseminaren zur Mitarbeitermotivation gelernt hat.

»Es ist mir gelungen, das Team aufzustocken!«, frohlockt er. Dabei begrüßt er die Kollegen aus den Ermittlungsbereichen 5 und 7, Betrug und Umweltkriminalität, die für die vorliegende Untersuchung der Mordkommission zugeteilt sind, um Meranas Team zu verstärken.

»Dass wir bei diesem Fall permanent im Licht der Öffentlichkeit stehen und jeder unserer Schritte aufs Genaueste beobachtet wird, muss ich euch nicht klarmachen. Das wisst ihr, denn ihr seid Profis! Und mit gewohnt professioneller Arbeit und kreativem Teamgeist werden wir rasch zu einer Lösung kommen. Ich verlasse mich auf euch. Ihr habt mein vollstes Vertrauen! Packen wir es an!«

Knapp, dass er nicht »für König, Gott und Vaterland« hinzugefügt hat, denkt Merana und verbeißt sich eine sarkastische Bemerkung. Dann stakst der Hofrat auf den Kommissariatsleiter zu, schüttelt ihm demonstrativ die Hand, wünscht viel Erfolg und rauscht wieder davon. Ein deutlich wahrnehmbares Aufatmen ist im Raum zu vernehmen. In einigen Gesichtern zeigt sich ein Grinsen. Ja, sie kennen ihren Chef. In vielen ähnlichen Situationen war sein Auftritt nicht anders wie eben erlebt.

Merana setzt sich, blickt auf den Leiter der Tatortgruppe.

»Da wir neue Kollegen im Team haben und ich auch erst jetzt dazugestoßen bin, bitte ich dich, uns alle auf den aktuellen Stand zu bringen, Thomas. Mit allen Details von Beginn an.«

Thomas Brunner aktiviert den Beamer. Auf der Leinwand erscheint das lachende Gesicht einer jungen Frau. Im Hintergrund ist eine Sommerwiese zu erkennen. Dieses Foto kennt Merana bereits aus den Dateien, die ihm Carola übermittelte.

»Lucy Salmira, 20 Jahre alt, geboren in Steyr, Oberösterreich«, beginnt Brunner seine Ausführungen.

»Sie besucht Volksschule, Hauptschule und Handelsakademie in ihrer Heimatstadt. Vor eineinhalb Jahren übersiedelt sie nach Salzburg, um zu studieren. Germanistik und Englisch. Nach einem Jahr schmeißt sie das Studium hin und beginnt am Salzburger Marionettentheater zu arbeiten. Das war vor sechs Monaten. Laut Aussagen der Ensemblemitglieder ist in diesem Zeitraum nichts Außergewöhnliches vorgefallen, was zu einer Erklärung für den grausamen Mord führen könnte. Man beschreibt sie als liebenswürdig, stets gut gelaunt und wohlthuend ehrgeizig, was das Erlernen der Theaterabläufe angeht. Kommen wir zum Tag der Ermordung, zum Ostermontag. Es gab um elf Uhr eine Vorstellung von Mozarts ›Zauberflöte‹. Lucy war mit dabei. Die Darbietung endete um 13 Uhr. Soweit wir es bis jetzt rekonstruieren können, hat sich danach das Ensemble ziemlich rasch aufgelöst, alle wollten so schnell wie möglich nach

Hause. Am Abend kehrt Lucy ins Theater zurück. Vermutlich, wie erste Aussagen ergaben, und wie auch Martin und Carola erneut bestätigt bekamen, wollte die junge Frau trainieren, ihre Fertigkeiten im Puppenspiel verbessern. Am nächsten Morgen, also gestern früh, kommt Ensemblemitglied Sibylle Lercher kurz nach neun ins Theater. Sie hatte sich bereit erklärt, den Vormittagsdienst für die Sekretariatskollegin zu übernehmen. Gegen 9.30 Uhr begibt sie sich in den Bühnenbereich. Sie hatte die Absicht, Reparaturarbeiten an einer Puppe vorzunehmen. Dazu kam sie nicht. Ihr bietet sich dieser Anblick.«

Das lachende Gesicht verschwindet vom Screen, abgelöst vom grässlich verzerrten Gesicht der Toten. Der mehrfach um den Hals geschlungene Strick ist deutlich zu sehen. Die Leiche hängt als überdimensionaler Eindringling zwischen den zierlichen Marionettenpuppen.

*Vorüber! Ach vorüber!  
Geh wilder Knochenmann!  
Ich bin noch jung, geh Lieber!  
Und rühre mich nicht an.*

Nein, dieser Tod war keine Lieber. Er hat sie angerührt. Und das auf brutale Weise. Gut ein Dutzend Menschen sitzt im Raum. Jeder Einzelne ein erprobter Ermittler. Die meisten haben mehrfach Leichen gesehen. Manche der Opfer waren noch übler zugerichtet als die tote Frau auf dem Bild. Aber man gewöhnt sich nie daran. Der Anblick schockiert jedes Mal aufs Neues. Merana spürt tiefe Betroffenheit. Seine eigene und die der anderen. Die Erschütterung ist fast greifbar. Sie sind alle erfahren genug. Sie werden auch in diesem Fall ihre Arbeit machen wie immer. Präzise, sachlich, objektiv, professionell. Aber sie alle werden das erschreckende Bild der hingerichteten jungen Frau mit sich herumtragen. Sie werden es auch vor dem Einschlafen nicht ganz loswerden. Das weiß der Kommissar aus langer Erfahrung. Der erschütternde Anblick wird ihnen allen noch mehr Ansporn sein, denjenigen so schnell wie möglich zur Rechenschaft zu ziehen, der Lucy Salmira das angetan hat. Dazu braucht es kein Motivationstraining durch Führungskräfte.

»Vor einer Stunde hat uns Frau Doktor Plankowitz ein erstes Ergebnis der gerichtsmedizinischen Untersuchungen geliefert«, setzt Thomas Brunner fort. »In Verbindung mit den von uns erhobenen Spuren am Tatort lässt sich daraus folgender möglicher Tathergang rekonstruieren. Todeszeitpunkt zwischen 22 Uhr und zwei Uhr früh.« Er notiert die Uhrzeit auf einer zweiten Tafel neben dem zentralen Screen. »Todesursache. Bruch der obersten drei Halswirbel und in Folge Rückenmarkquetschung, vermutlich in Folge eines Sturzes.«

Auf der Leinwand erscheint die Röntgenaufnahme.